

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt erteilt, Nr. 1 50 monatlich 45 Pf. Bei allen miltelbergschen Postämtern und Postämtern im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mfr. 1.50 außerhalb des Landes Mfr. 1.75. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 252

Mittwoch, den 25. Oktober 1916.

33. Jahrgang

### Kriegschronik 1915

- 23. Oktober: Die Russen machten an der Nordspitze von Kurland mit Schwachen Kräfte einen Landungsversuch. — Russische Angriffe südlich 101 Sadowe und südlich des Br. onowskoje-Sees scheiterten. — Am Stur macht unser Angriff Fortschritte, Kolkt wurde genommen. — Bei Wisegrad wurde der Übergang über die Dina erzwungen. Die Serben weichen immer mehr zurück. — Die Bulgaren besetzten Neoin. — Heftige, aber erfolglose Angriffe der Italiener an der ganzen kistenländischen Front. — König George von England rückt eine Botschaft an sein Volk und bittet um Eintritt in das Heer.
- 24. Oktober: Die in Kurland gelandeten russischen Truppen wurden wieder auf ihre Schiffe verjagt. — Fortwährend von Dinaburg wurden die Russen geschlagen; sie verloren dabei 3000 Gefangene. — Der Tomorich in Serbien dauert an. — Bei Orsova wurde die Donau auch überschritten. — Die Bulgaren haben Veschni erobert. — Die Schlacht am Sonzo dauert fort. — Osterreichische Marineflieger bombardierten Venedig. — Poincare hat mit dem König von England eine Zusammenkunft.

### Stärkeverhältnis der Kriegführenden.

Der „Völk. Anzeiger“ schreibt:

Auf der Seite des Völkerverbandes rechnet man damit, daß die Mittelmächte seit Beginn des Krieges mit ihrer vollen Kraft kämpften, während die Verbündeten erst Bruchteile davon ins Gehecht brachten. Dem sei es zuzuschreiben, daß die Mittelmächte anfänglich Erfolge zu verzeichnen gehabt hätten, die aber jetzt langsam ausgeglichen und schließlich ins Gegenteil verkehrt wurden.

Diese Rechnung scheint nicht übel. Sie hat aber ein großes Loch. Zunächst ist einer der gefährlichsten Gegner der Mittelmächte, Frankreich, gleich zu Beginn des Krieges mit einer im Verhältnis zu seiner Bevölkerung unendlich größeren Kämpferzahl ins Feld

gerückt als Deutschland. Frankreich mußte deshalb das größte Interesse daran haben, keinen Zermürbungskrieg, sondern einen rasch zum Ziel führenden Krieg zu führen, weil es nichts mehr hatte, die entstehenden Schäden nachzufüllen. Dazu kam, daß es den ersten deutschen Stoß fast ganz allein auszuhalten hatte, während England noch fast völlig schliefte.

Was dann England nach und nach auf den Kontinent brachte, genigte immer gerade, ungefähr, die Front nachzufüllen, von der die Engländer allmählich größere Teile übernehmen mußten. So ist die englische Reserve nicht mehr dazu gekommen, eine besondere Rolle zu spielen, wie man das ursprünglich vielleicht hätte annehmen sollen, sondern sie ist Stück um Stück von der Westfront aufgezehrt worden. Es ist ihr nur gelungen, gewisse Kräfte für die bis jetzt nicht sonderlich glücklichen Feldzüge im Orient frei zu bekommen.

Die kleinen Staaten des Verbandes, die durch die Summe ihrer Streitkräfte ebenfalls einen wesentlichen Faktor in den Berechnungen des Verbandes spielten, sind in der Hauptsache erledigt. Am unberührtesten ist noch Italien, das nach einem vorübergehenden Rückschlag rasch eine eigene Offensive aufnehmen konnte, aber auch Italien hat jetzt so ziemlich alles unter den Fahnen, was es aufzubringen hat. Der neueste Verbandsgenosse, Rumänien, ist schon nach kurzer Kriegsführung in eine läbliche Lage geraten und zum mindesten paralysiert.

Es bleibt so dem Verbands als hauptsächlichster Faktor, auf den er immer wieder hinweist, und mit dem er seinen Zermürbungskrieg, die lange Dauer des Krieges zu rechtfertigen sucht, nur das große Menschenreservoir Russlands. Wie steht es damit? Es ist doch etwas eigentümlich, daß gerade dieses Land bisher die schwersten Niederlagen zu verzeichnen hatte, wo man doch meinen sollte, daß gerade von Russland die größten Fortschritte hätten erzielt werden müssen. Es war schon zu Beginn des Krieges zweifellos in großer zahlenmäßiger Überlegenheit, und es hat auch die fürchterlichen Verluste verhältnismäßig schnell ergänzt. Das nimmt bei seiner riesigen Bevölkerungszahl nicht weiter wunder, und man rechnet ja beim Verbands damit, daß dieses große Reservoir noch lange nicht ausgeschöpft sei. Das wird stimmen. Aber etwas anderes stimmt nicht, das ist die Ansicht, daß nun aus Russland noch recht viel herauszuschöpfen sei. So groß nämlich die

Bevölkerungszahl Russlands ist, so wenig dicht ist die Bevölkerung, so wenig und dünn gefäßt sind auch die Eisenbahn. Nur erst recht wenig eingebürgert ist die Menschkraft und Menschen sparende Maschine. Es liegt deshalb auf der Hand, daß Russland zwar tatsächlich ein recht großes Menschenreservoir ist, aber eines, das niemals so weit ausgeschöpft werden kann, wie die dichter bevölkerten Länder. Ist es nicht auffallend, daß Russland, das in Friedenszeiten Millionen von Nahrungsmitteln, von Landesprodukten ausführt, heute unter allen kriegsführenden Ländern die größten Vorräte aufweist. Die Ursache ist einfach. Dem starren Land fehlt der Bauer. Der ganze Landwirtschaftsbetrieb ist noch sehr rückständig und braucht für gleiche Quantitäten Getreide gegenüber Deutschland zum Beispiel eine dreifach so große Anbaufläche. Das aber braucht Menschen. Man kann sie zwar wegnehmen, aber nur auf die Gefahr hin, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht richtig besorgt und Wäskerten die Folge sind.

Man sieht also, daß die Vorteile, die der Verband aus einer langen Dauer des Krieges ziehen könnte, keineswegs so unbedingte sind, daß die Spekulation, dadurch schließlich den Sieg zu erringen, auf rechnerisch sicherer Grundlage steht. So viele Lehren der gegenwärtige Krieg außer Kurs gesetzt hat, so sehr hat er diejenige bestätigt, die sagt, daß es nicht darauf ankomme, daß man absolut härter sei als der Gegner, sondern darauf, daß man es am entscheidenden Punkt sei.

### England will die holländischen Lebensmittel aufkaufen.

Den „Veipz. N. Nachr.“ wird aus dem Haag geschrieben:

Die englische Regierung strebt zurzeit in Holland die Bildung eines holländischen Finanzsyndikats mit einem vorläufigen Kapital von 100 bis 150 Millionen Gulden an. Dieses Syndikat soll den holländischen Margarine-, Fett-, Käse-, Butter-, Fleisch- und Getreideerzeugern die Bestellungen der englischen Regierung aus eigenen Mitteln bezahlen und erhält von der englischen Regierung von Fall zu Fall gleichlautende Beträge in sechsprozentigen Schatzscheinen oder in sonstigen englischen Wechseln von ein- bis dreijähr-

### Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten

Von da an vergingen vier bis fünf Wochen, in denen wir nichts von den Freunden hörten, ohne daß es uns aufgefallen wäre. Eifrige Briefschreiber waren wir alle nicht, und Hermine, die noch am meisten dazu neigte, hatte alle Hände voll zu tun, um einem kleinen, erkrankten Weltbürger eine behagliche Aufnahme zu bereiten. Am 12. April langte der Junge denn auch glücklich an und machte mich umso froher und stolzer, als die Mutter sich kräftig und heiter zeigte, und er selber durch seine Erscheinung und sein Gebahren alles mögliche Gute für die Zukunft verhielt. Ich lowerwertierte und adressierte daher auch am folgenden Tage die Anzeigen für die Freunde und Bekannten mit einer wahren Glückseligkeit. Nur an Freisingen dachte ich dabei mit einem gewissen Bedauern; ich wußte, daß er mit mehr Schmerz, als man dem kalten Mann hätte zutrauen sollen, sich ohne eigene Kinder sah.

Ein junger Vater ist in diesen ersten Tagen in seinem Hause bekanntlich eine sehr überflüssige und vernachlässigte Persönlichkeit, und Abends, da ich mich nach vollbrachtem Tagewerk sehr einsam fühlte, ging ich aus, um die Anzeigen in den Briefkästen zu finden und hernach noch mit einigen Freunden eine Stunde in der „Harmonie“ zu verplaudern. Es war indessen für die gewöhnlichen Besucher des Lokals noch früh, und ich traf von den Gewünschten niemand, so daß ich mich einweilen an den Tisch setzte, wo eben die neuen Zeitungen aufgelagt waren, und gleichgültig nach der „Augsburger Allgemeine“ griff. Denn allzuviel Interesse hatte ich begreiflicherweise für meine Lektüre nicht — was ich dabei in meinem Hause hatte, zog meine Gedanken bei weitem mehr an, als die damals ohnehin gerade unendlich über-

Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, und id las oder ließ vielmehr meine Augen über die Seiten hingehen, ohne viel von dem Inhalt zu verstehen.

So sah ich auch die letzte Seite herunter und über zwei Todesanzeigen und die Namen hin, gleichgültig oder ungeduldig, wie man's heißen will, und sah die ein, nachdem an und verstand sie nicht, und las sie von neuem, wie im Traum, und suchte zusammen — hier dort denn wirklich!

„Den auf Schloß L. in Steiermark am 2. April erfolgte Tod seiner Frau Agnes, geborenen Gräfin Altau zeigt statt jeder besonderen Mitteilung hiedurch an Schloß Freisingen.“

„C. v. Freisingen.“

— War denn das mein, unser Freund? War es unsere liebreizende Agnes? War denn das möglich? Ich mochte nicht mehr lesen, ich mochte nichts hören, niemand sehen. Ich ging noch Hause und sah in meinem einsamen Zimmer, ganz zerfallen und zerbrochen, ganz mit mir allein, ohne auch nur mit Hermine meine Betrübnis teilen zu können.

Am folgenden Morgen erst vermochte ich mich zu einem Briefe an den Freund niederzusetzen, in welchem ich ihn neben allem übrigen auch um nähere Auskunft über das schreckliche Ereignis bat. Noch während ich schrieb, erhielt ich durch die Post aber eine Privatanzug, von ihm, in den gleichen Worten abgefaßt, wie jene in der Zeitung, von ihm jedoch mit den Zeilen unterstrichen: „So ist es geschehen. Und nun, bitte, sagen Sie mir nichts. Ihre Teilnahme kenne ich, alles übrige sage ich mir selber oft genug vor. Ich habe nichts weiter zu schreiben. Wie es mit mir steht, weiß ich selber noch nicht. Ganz der Ihre. Freisingen.“

Ich ließ meinen Brief trotzdem abgehen, erhielt indessen, wie ich nach seinen Worten fast vorausgesehen hatte, keine Antwort darauf und ebensovienig auf meine Anzeige von der Geburt des Kleinen. Nach acht Tagen etwa trat er aber eines Abends selber bei mir ein, und

so ist ich auch schon das rasche Altern und Verfallen eines Menschen beobachtet, so wie an ihm hat' ich es noch niemals gesehen. Weiße Haare hatte er freilich nicht bekommen, war aber sonst in seiner ganzen Erscheinung, ja sogar in seinen Bewegungen beinahe zum Greise geworden, das Gesicht voll tiefer Falten, die Gestalt zusammengefallen und hager.

„Sagen Sie nichts, sagen Sie gar nichts!“ rief er mir entgegen, da ich mit ausgestreckter Hand auf ihn zu eilte. Und indem er die Hand nahm und drückte, fuhr er fort: „In solchem frohen Hause und zu solchem glücklichen Menschen darf man nichts Schlimmes und Trauriges reden! Kommen Sie, lassen Sie uns hinsehen. Ich bin schon viel umhergelaufen und müde. Erzählen Sie mir, wie geht's der braven kleinen Frau und dem Stammbalter?“

Das mußte ich denn allerdings zuerst sagen, dann jedoch ließ ich mich durch sein Verlangen nicht länger abhalten, nach dem Geschehenen zu fragen und blieb dabei trotz seines Ablehnens und ungeduldigen Zurückweisens. Endlich mußte er wohl nachgeben. „Nur erwarten Sie nichts Besonderes — es ist alles kurz beieinander!“ sagte er zuletzt mit finsternem Lächeln, und berichtete dann wirklich kurz und trocken genug, daß jene alte Tante mit ihren Bitten nicht nachgelassen, daß Agnes, die in ihr ihre einzige noch lebende Verwandte sah, obgleich sie bisher niemals mit ihr in näherer Verbindung gestanden, sich endlich zu der Reise bewegen ließ, ohne die Begleitung des Gatten, der durch seine Geschäfte an Freisingen gefesselt wurde, und fast gegen seinen Willen, da ihm das Opfer zu groß erschien und die Abwesenheit seiner Frau peinlich war. Er erhielt indessen befriedigende Nachrichten über die Reise und die Ankunft; die alte Verwandte war sehr schwach und konnte sich der ersehnten Richte kaum noch erfreuen. Nach acht Tagen meldete Agnes den Tod der Alten und daß sie, zumal die Verwaltung des ihr zugefallenen Nachlasses in guten Händen, nur noch bis zum Begräbnis bleiben werde. Sie



riger Vorstoß. Dieses Syndikat sollte auch mit der Leitung des Anfaufs und der Organisation des Verkaufes beauftragt werden und erhält hierfür noch eine gewisse Umsatzgebühr von der englischen Regierung. Wie weit diese soll die englische Regierung für diesen Vorstoß besonders großes Entgegenkommen gefunden haben. Immerhin ist mit der Möglichkeit seiner Ausführung, also mit der Schaffung einer neuen kapitalreichen und einflussreichen Einkaufsorganisation Englands in Holland zu rechnen. Der Plan zeigt jedenfalls, daß England nach allen Seiten hin und in allen Ländern auf Verbesserung seines Einflusses und seiner Machtstellung bedacht ist. Es dürfte jetzt, wo der Plan bekannt geworden ist, zu einer etwaigen deutschen Gegenorganisation noch nicht zu spät sein. Die Vorteile des englischen Planes sind ohne weiteres zu erkennen. England würde mit der Schaffung dieses neuen Unternehmens 1. eine Art Monopol oder vielleicht eine besondere Art Vorrangstellung auf dem holländischen Lebensmittelmärkte erhalten, 2. den Verkehrsverkehr zwischen Holland und England vereinfachen, namentlich für Lebensmittelbezüge keinerlei Verzögerungen mehr zu machen brauchen, was den Sterlingkurs günstig beeinflussen würde, 3. eine neue Absatzquelle für seine Schuldenverpflichtungen im Auslande finden. Dahn zielt auch die Bemerkung des englischen Finanzministers, der im Unterhause sagte, daß die Ausgabe von Schatzscheinen neben vielen anderen Zwecken auch den im Auge habe, sie im Auslande unterzubringen.

## Deutschland und Norwegen.

**Kristi** 24. Okt. Die Blätter äußern sich meist wohl in der Unterredung des Berliner Vertreters der norwegischen Zeitung „Aftenposten“, Prof. Holtermann mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, weil man allgemein das Gefühl hat, daß Norwegen eine Bahn betreten hat, deren Ende nicht abzusehen ist, und weil man vielleicht doch auch vor den möglichen Folgen einige Besorgnis hat. (Die Erklärung Zimmermanns besagte nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ im wesentlichen: „Es ist Norwegen vorbehalten gewesen, als eine neutrale Nation einen bewußten Schlag gegen Deutschland in einer Frage auszuführen, die, wie Norwegen weiß, für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Das kann Deutschland nicht ruhig hinnehmen. Das norwegische Vorgehen fällt um so mehr auf, als die Vereinigten Staaten zu gleicher Zeit ihrem Ersuchen über die englischen Zuminutungen Ausdruck gegeben haben. Wenn einzelne norwegische Blätter jetzt Behauptungen aufstellen, daß deutsche U-Boote norwegische Schiffe ohne Warnung torpedieren, so sind das Erfindungen. Mit solchen Reden sucht man nachträglich ein einseitiges und unbegründetes Vorgehen zu rechtfertigen. Das einzelne norwegische Blätter sich gemüßigt fühlten, im gegenwärtigen Moment England zu verteidigen und die englischen völkerrechtswidrigen Maßregeln als berechtigte Gegenmaßregeln gegen die deutsche U-Boot-Kriegsführung darzustellen, zeigt, woher der Wind bei diesen Blättern weht. Die norwegische Desfinitivität sollte sich durch jene Ausflüchte nicht irreführen lassen. Sie sollte erkennen, daß Deutschland gegen eine übermächtige Koalition, die es zertrümmern will, kämpft, und daß wir es nicht zulassen können, daß eine Macht, mit der wir bisher auf freundschaftlichem Fuße lebten, in einer derartigen Frage unserer Häder in die Speichen fällt. Das dies nicht geht, begreift unser ganzes Volk und ist entschlossen, diesen Standpunkt aufrecht zu erhalten.“)

fähle sich angegriffen durch die traurigen Tage und sehne sich nach langer Ruhe, schrieb sie. Die Furcht, sie schon unterwegs zu finden oder gar ganz zu verfehlen, ließ den Gatten den Entschluß, sie abzuholen, wieder aufgeben, er konnte sie ja auch in acht Tagen erwarten. Statt ihrer kam aber gerade zu der vorausgesetzten Zeit die Anzeige der Kammerfrau, die sie allein begleitet hatte daß sie nach einer Krankheit von nur drei Tagen an einer Unterleibsentzündung gestorben sei. Als er hingelange, fand er nur noch den gestopften Sarg und sah sie nicht mehr, da er sich, zumal der Arzt von dem raschen Auflösungsprozeß berichtete, nicht entschließen konnte, das, was er im Leben so heimlich, aber so glühend geliebt, in solchem Zustande wieder zu sehen.

Denn daß es so mit ihm und seiner Liebe zu der Frau bestellt gewesen, neben der er, seiner Natur gemäß, äußerlich fast kalt einhergegangen war, das erfuhr ich jetzt, nachdem die Dämme durchbrochen waren, in der ergreifendsten Weise, und der Ausbruch seiner Verzweiflung war, so schnell er auch wieder besiegt wurde, herzzerreißend.

„Sie sehen wohl, daß ich Recht habe, wenn ich Sie bitte, mir nichts zu sagen,“ sprach er zum Schluß. „Die Stimmen in mir sind voller und lauter als die euren, und predigen mir meine Schuld. Hätte sie sich von mir geliebt gewußt, wie ich's im Herzen hatte und habe, sie wäre nicht von mir gegangen.“

Er lebte von der Zeit an noch zurückgezogener und einsamer als bisher, und gab allmählich auch den Verkehr mit uns fast ganz auf. Die seltenen Gelegenheiten, wo wir noch mit ihm zusammen kamen, zeigten ihn uns jedesmal härter, schroffer und bitterer, und daneben stets ungebildiger gegen alles, was ihn seiner rastlosen Tätigkeit entzog. Von Agnes sprach er nie, selbst ihren Namen nannte er nicht. Und so verging ein Jahr nach dem andern.

2.

So waren aus den einzelnen Jahren nach und nach ihrer zehn geworden, und wir zählten bereits 1867. Hermine und ich gingen an, in uns trotz aller sonstigen Lustigkeit und guter Laune doch schon ein ganz würdiges, stillliches Ehepaar zu sehen, das vortrefflich in den Vater- und Mutterpflichten Bescheid wußte, ein ganzes Häuflein Kinder um sich sah — wie die Orgelpfeifen, heißt man das im gewöhnlichen Leben — und insofern mit jenen fröhlichen und sorglosen Meisen ins Blaue hinein abwechselte hatte. — — — — — jetzt zu einer Sommerreise

## Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 24. Oktober

### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Wie der 22. Oktober war auch der 23. ein Schlachttag von höchster Kraftentfaltung.

Um den Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführte Angriffe fort.

Sie holten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage.

Nach Meldungen von der Front liegen vornehmlich westlich von Le-Transloy ganze Reihen Toter übereinander.

Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben.

Besonders zeichneten sich die brandenburgische Inf.-Reg. Nr. 64, das braunschweigische Inf.-Reg. Nr. 92, das rheinische Inf.-Reg. Nr. 29 und die bay. Inf.-Reg. Nr. 1 und 15 aus.

Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender franz. Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt—Chaulnes in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

### Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriff bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas lagen unter kräftigem Artilleriefeuer.

Die feindliche Infanterie ist unter unseren starken Artilleriewirkung in ihren Gräben nieder gehalten worden. Die Angriffsvorläufe sind damit vereitelt.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern  
Vom Meere bis zu den Waldkarpathen keine besondere Ereignisse.

### Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Kronstadt (Brassow) ist gestern von deutschen und österr.-ungar. Truppen in erbittertem Kampf Predeal genommen. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Am Südausgang des roten Turmpasses ist in den letzten Tagen der starke rumänische Widerstand gebrochen worden.

### Vollankriegsschauplatz

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Makenen:

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenen Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht.

Medgid und Rasova sind nach heftigem Kampf genommen.

Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten beträgt 75 Offiziere 6693 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze 1 Minenwerfer.

Die blutigen Verluste der Rumänen und der eiligst herangeführten russ. Verstärkungen sind schwer.

Die Festung Bukarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der Weltkrieg.

Wieder ein Großkampftag an der Somme! Mit außerordentlicher Kraftentfaltung versuchten Engländer und Franzosen nördlich der Somme noch einmal den Durchbruch. Eine Hauptaktion war geplant, deren Wirkung durch einen parallel gehenden großen Angriff von Verdun gesteigert werden sollte. Aber der Versuch ist an beiden Fronten gänzlich gescheitert. Das Beweise, das der Tagesbericht über die Schlacht erster Ordnung sagt, genügt doch schon, um sich ein ungefähres Bild machen zu können. „Eine schwere blutige Niederlage“ hat der Feind erlitten; Reihen von Toten liegen übereinander, der mächtige Ansturm der vielgliederten feindlichen Kolonnen ist also im eigenen Blut erstickt, gebrochen und zermürbt dank der Haltung unserer Truppen, die, wie der Bericht hervorhebt, über alles Lob erhaben war. Brandenburger waren's, Braunschweiger, Rheinländer und Bayern, die den zusammengewürfelten Massen einen so fürchtbaren Empfang bereiteten. Kein Wunder, daß die heutigen Berichte der Feinde ziemlich kleinlaut sind, wenn sie auch begrifflicherweise wieder gesiegt haben wollen und die Engländer wenigstens „bedrängt“ sind. Anders urteilen allerdings ihre minder zurückhaltenden Zeitungsberichterstatter. So schreibt ein Pariser Fachkritiker, ein General, was es denn für einen Wert für Frankreich habe, wenn an der Somme immerfort „gesiegt“ werde, ohne daß ein Erfolg herausspringe. Ein englischer Berichterstatter schreibt einem Londoner Blatt, daß die kanadischen Regimenter in einem glänzenden Angriff Teile der deutschen Gräben erklüftet hätten, es seien aber nur wenige „zurückgekommen“. — Südlich der Somme bei Chaulnes und bei Verdun hat die deutsche Artillerie den feindlichen Angriff schon im Ansatz vernichtend erstickt.

Die Russen haben an der 1600 Kilometer langen Front sich kaum gerührt; ob sie in Sonderfrieden-Gedanken versunken waren, ob die letzten blutigen Tage mit den Misserfolgen für sie, oder ob die Sorgen und Verdrießlichkeiten den General Brussilow peinigten, — wer kann das wissen!

Den Rumänen geht es immer schlechter. Der Widerstand am roten Turmpass südlich von Hermannstadt wurde vollends gebrochen, unsere Truppen werden nun auch an dieser Stelle nach Rumänien vordringen. Bei Predeal, südlich von Kronstadt, auf rumänischem Boden, haben sie eine tüchtige Niederlage erlitten, nachdem sie sich dort einige Tage zäh gehalten hatten. Der Weg nach Simaia, von dem unsere Vorposten sich wieder hatten zurückziehen müssen, ist nun wieder frei und die Nordwalachei kann von den rumänischen Nordbrennern geäubert werden. Das hätten sie sich vor 8 Wochen nicht träumen lassen. — Der Rückzug in der Dobruddia scheint schon mehr wilde Flucht zu sein, wenn Generalfeldmarschall von Makenen heute berichtet, daß unsere Kavallerie bereits vor Caramurat angelangt ist, das ist etwa 20 Kilometer nördlich von Konstanza, das Tags zuvor besetzt wurde. Auch Medgidia und Rasova sind nach heftigem Kampf genommen, die Verteidigungsstellung des Feindes ist also mit samt der dahinter liegenden wichtigen Bahnlinie Konstanza—Tschernawoda (—Bukarest) in unserer Hand bis auf das Reststück Tschernawoda. Eiligst zu Hilfe herbeigeführte russische Truppen konnten die schwere Niederlage nicht mehr abwenden, sondern sie haben auch noch ihr Teil abgekrigelt. Die blutigen Verluste sind, wie der Bericht heute bestätigt, sehr hoch; 75 Offiziere, 6693 Mann sind gefangen, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze und 1 Minenwerfer erben-

kom, war alles auf das Genauere vorausberechnet und bestimmt, und daß ich mich frei machte, war nicht mehr die Hauptsache. Der Schluß und Beginn der Schulstunden regelte alles. Unser sogenannter Stammhalter überreichte bereits den Cornelius Repos, und seine älteste Schwester begann Französisch zu parlieren und hatte die Fingerübungen auf dem Klavier schon überwunden. „Wie das heranwächst!“ jagten die Freunde und sagten wir selber.

Von Frisungen erfuhrten wir eigentlich gar nichts mehr, denn wenn er überhaupt noch einmal in die Residenz kam, geschah es bei der jetzigen vollständigen und bequemen Eisenbahnverbindung stets nur auf ein paar Stunden, in denen die Geschäfte ihm selbst für uns fast keine Zeit mehr ließen. Zuletzt hatten wir ihn im Frühling 1866 auf so ein paar Augenblicke gesehen: er war, wie man das zu heißen pflegt, sehr alt geworden und schien auch mit seiner Gesundheit schlecht daran zu sein. Doch wollte er davon so wenige hören wie sonst, und war auch im übrigen so unzugänglich, daß wir ihn eigentlich nicht mit Bedauern alsbald wieder ausbrechen sahen.

Eines Tages im Spätherbst 1867 sah ich Morgens bei meiner Arbeit. Die drei älteren Kinder waren in der Schule, das jüngste mit seiner Wärterin in dem entlegensten Zimmer der Wohnung, von woher sein Rarren und seine Lust nicht abzuwenden zu mir drang, und Hermine hatte, — ser ungewöhnlicherweise für sie zu dieser Stunde, sich zu einer Freundin in der Nachbarschaft begeben, von deren Krankheit wir in der Frühe üble Nachrichten empfangen hatten. Es war trübes, unbehagliches Wetter, der Wind brauste und der Regen slog wie ein Schleier über den Garten hin, der vor meinem Fenster lag. Ich gab indessen wenig acht darauf, da was ich gerade schrieb, meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und ich war so vertieft, daß ich kaum vernahm, wie hinter mir die Stubentür geöffnet wurde. Da ich kein Anklopfen gehört hatte, konnte es nur jemand von meinen Hausgenossen sein, und diese hatten zu dieser Stunde nichts bei mir zu tun oder mochten warten. Ich dachte auch gar nicht an das Ungehörige der Störung und ärgerte mich nicht, wie es in einem freieren Augenblick sicher geschehen wäre, sondern schrieb eifrig weiter, um den angekommenen Faden nicht zu verlieren. Ich weiß daher auch nicht, ob viel oder wenig Zeit verging, bis plötzlich hinter mir eine sanfte Stimme leise und hörbar zitternd sagte: „Grüße Sie Gott, Herr Doktor!“

Ich wandte mich sehr überrascht um und erhob mich im nächsten Augenblick schnell vom Stuhl, denn in der Nähe der Tür stand eine mir völlig unbekannte Dame in ganz einfacher Trauerkleidung, und dennoch, trotz der schlichten Erscheinung, von einem gewissen Etwas umflossen, das ich nur als gewählt und vornehm bezeichnen kann. Mit dem ersten Blick erkannte ich's, daß es keiner von den Besuchern war, die mir gelegentlich wohl einmal von durchreisenden Kolleginnen und „Berehrerinnen meiner Muse“ zuteil wurden. Dagegen sprach schon die Stunde und auch der Eintritt in das Zimmer, sowie die Gestalt ihres anfänglichen Wartens und endlich die Artrede im Tone einer Bekannten —

„Verzeihen Sie mir!“ sagte sie wieder mit der sanften, leisen, bebenden Stimme, und sie stand unverändert auf der gleichen Stelle und hielt die Augen niedergeschlagen. „Man sagte mir, eine Meldung sei nicht nötig, Sie seien drinnen, und da ich mein Anklopfen beantwortet glaubte —“

„Verzeihen Sie nur die Dummheit der Leute, die Sie hier hineinweisen,“ versetzte ich, da sie innehielt. „Meine Frau ist leider nicht zu Hause —“

„Ich hörte schon, daß Hermine ausgegangen sei,“ sagte sie, „aber ich wollte zuerst auch nur zu Ihnen.“

Also — „Hermine“ und „Grüß Gott, Herr Doktor!“ — Also wirklich eine Bekannte und mir dennoch völlig fremd, — ich schaute sie sozusagen mit aller Kraft meiner Augen an, und zwar um so eifriger, da aus der Stimme mich wirklich etwas wie eine leise, ferne Erinnerung angesprochen. Aber es war umsonst. So viel ich bemerken konnte, denn der Tag war trüb, beschattete der schwarze Schleier vom Rand des Hutes ein bleiches und zartes, müdes und leidenschaftliches Gesicht — ich schüttelte den Kopf, ich fand nichts.

Hatte sie diese Bewegung und meine forschenden Blicke bemerkt, — wahrte ihr mein Schweigen zu lange, plötzlich — ob sie den kleinen, schön geformten Kopf, schlug die Augen gegen mich auf und sagte wehmütig: „Kennen Sie mich wirklich gar nicht mehr, Doktor?“

Ich hub förmlich auf. Das Auge, der Blick, und dazu die Stimme, das alles vereinte sich nun zu einem wirklich bekannten Bilde, dem ich sogar einen Namen zu geben wußte. Aber meine Bestärkung wahrte mir einen Augenblick, denn das Bild konnte eben nur ein Bild bleiben, und der Name war für die Welt längst verloren. Und so versetzte ich denn auch soalech: Ver-

tet. — In Bukarest ist durch Miegerebomben eine Vor-  
anzeige erlassen worden. Allerdings haben unsere Bom-  
ben keine günstigen Gasentwicklungen wie diejenigen der  
Generalpächter für Kultur und Zivilisation, der Fran-  
zosen, die deswegen auch für die Zivilbevölkerung be-  
stimmt sind.

Der Militärkritiker des „Berliner Tagblatt“ schreibt  
zu den Kämpfen im Westen, bei denen der französische  
Geländegewinn zu den aufgewandten Mitteln in gar  
keinem Verhältnis stehe, u. a.: Ob Joffre doch lieber  
ein Ende mit Schrecken als einen Schrecken ohne Ende  
wünscht? Fast könnte man es annehmen. Die Be-  
schwichtigungsreden der französischen Politiker dürfen  
über die Schwere der Lage an der Somme nicht hin-  
wegtäuschen. Von einem Durchbruch der deutschen Front  
kann nicht im entferntesten die Rede sein.  
Wenn der Angriff in Zukunft nicht rascher vorwärts  
kommt, ist bis zum Eintritt des Winters nicht einmal  
mit der Eroberung von Bapaume und Peronne zu rech-  
nen. Seit der Uebernahme der deutschen General-  
stabsleitung durch Hindenburg gewinnt man den Ein-  
druck einer weiteren Konsolidierung der Lage an der  
Verteidigungsfrente Deutschlands. Der große Gleich-  
gewichtsstrategie, wie man Hindenburg neuerdings bezeich-  
nen kann, scheint eine überaus kluge Kräfteverteilung  
vorgenommen zu haben.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 24. Okt. Amtlicher Bericht von gestern  
nachmittag: Mächtig der Sonne nahmen die Franzosen gegen  
Ende des Tages nach kurzer Artillerievorbereitung in einem  
einzigem Ansturm die gesamte Kuppe 126, auf der sie am  
18. Oktober Fuß gefaßt hatten. Südlich der Somme schickte  
ein deutscher Handstreich gegen einen französischen Graben nahe  
der Eisenbahn bei Chaulnes. Die Gesamtzahl der am 21. Oktober  
im Abschnitt von Chaulnes gemachten Gefangenen beläuft sich  
jezt auf 450, darunter 16 Offiziere. In der Champagne liegen  
die Deutschen südlich von der Höhe Le Mesnil eine Mine  
springen. Ein Gegenangriff warf sie sofort aus dem Trichter  
heraus.

**Luftkrieg:** Deutsche Flugzeuge warfen heute morgen  
mehrere Bomben auf Lunerville. Niemand wurde getötet, der  
Schaden ist unbedeutend. An der Somme wurden im  
Laufe des 23. Oktober zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen,  
drei mußten heroisch niedergehen. Im Laufe des gestrigen  
Tages waren 21 französische Flugzeuge 4200 Kilogramm Ge-  
schoss auf die Hochhäuser von Hagendingen und von Bussingen  
(nördlich von Metz), auf die Bahnhöfe von Thionville, Metziers  
bei Metz, Lengrevill. und Metz Sablon. Ein anderes Geschwader  
beschoß ein Munitionsdepot in Mons-en-Chaussée. Schließlich  
erfolgte in der Nacht zum 23. Oktober eine Beschießung der  
Werke von Kombach und des Bahnhofs von Mars-la-Tour,  
die gute Ergebnisse ergabte.

### Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 23. Okt. Amtlicher Bericht von gestern  
vormittag: Während der Nacht beträchtliche feindliche Belä-  
stigung zwischen Le Sars und Queudecourt. Unsere Truppen  
halten den auf dieser Seite gelegenen Rand zweier Trichter  
besetzt, die gestern vom Feinde bei Bluff durch Minenexplo-  
sionen verurlocht wurden. Die Anstrengungen richteten ihre  
Stellungen in zufriedenstellender Weise ein.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Eines unserer Ma-  
rineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Ha-  
fenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themse-  
mündung mit Bomben. — Am Nachmittag des gleichen  
Tages wurde an der holländischen Küste über See ein  
feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 3 Flug-  
booten und 2 Landlampflugzeugen, von 2 deutschen See-  
flugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht  
in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechtes wurde  
ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister  
Meyer (Karl) hat damit sein viertes feindliches Flug-  
zeug vom Seeflugzeug aus im Luftkampf vernichtet. —  
Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge,  
verstärkt durch 6 weitere Landflugzeuge, zurück. Sie  
wurden von 8 unserer Flugzeuge angegriffen und ver-  
jagt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 24. Okt. Als versenkt werden gemeldet:  
der dänische Schoner „Fris Emil“, die norwegischen Damp-  
fer Raffund, Rabbi, Rifoy, Secunda (1912 Tonnen)  
und Gronhøng (667 Tonnen), der dänische Segler Eskna,  
der griechische Dampfer Embrios. Die norwegischen

der „ein, denn diejenige, an die Sie mich in der Tat  
eben erinnern —“

„Die bin ich trotz alledem — Agnes,“ unterbrach sie  
mich, und jetzt zitterte die Stimme nicht mehr, und  
ihre Augen begegnete dem meinem mit mildem und doch  
festem, eisernem Blick.

„Agnes?“ wiederholte ich und starrte sie an: es  
war richtig! Das waren die Züge, die Augen, der Blick  
jener schönen, tief betrauerteten Frau, und was sich ver-  
ändert zeigte, hätte sich, wäre sie am Leben geblieben,  
sehr wohl auf schwere, leidensvolle Jahre schieben lassen.  
Allein davon war ja keine Rede! Und ich faßte mir an  
die Stirn — träumte ich oder wachte ich? Würde ich  
wahnsinnig, oder war's die da vor mir? Oder war's  
— das ich's alles durch meinen Kopf! — eine Be-  
trügerin —?

Und da sie meine Gedanken ungefähr zu verfolgen  
vermochte, trat sie plötzlich weiter vor und streckte mir  
die kleine Hand entgegen und sagte, die Augen voll  
Tränen und mit schwankender Stimme: „O nein, nein!  
Ich bin es wirklich, kein Gespenst, keine Betrügerin,  
sondern ich selbst, die uneliche Agnes.“

Ich bekenne es ehrlich, daß ich mich an der Lehne  
meines Stuhles hielt, so faßte ich mich erschüttert. Zu  
lauben vermochte ich nicht, und zweifeln durfte ich auch  
nicht mehr. Und ich hielt ihre Hand, ohne sie eigentlich  
zu fühlen, und murmelte nur: „Agnes Frisingen? —  
Aber es ist ja gar nicht möglich!“

„Ja, Agnes Frisingen — Agnes Frisingen!“ wieder-  
holte sie mit hervorbrechendem Schmerz, „die Unglüc-  
liche, die Unselige, die Unwürdige!“ Und indem sie mit  
ihrem Male beide Hände um meinen Arm klammerte,  
legte sie leidenschaftlich hinzu: „O mein Freund, ver-  
zichte nur Ihre nicht! Ich weiß keine Zussucht, keine  
Rettung als bei euch. Ich bin fremd im Leben. Laßt  
mich nicht allein auf meinen schmerzlichen Wegen!“

Dampfer Edam und Hjelsti sind von Landbooten nach  
deutschen Häfen gebracht worden. Auf der Fahrt von  
Bardø (Norwegen, am Eismeer) nach Archangel'sk sind  
von 6 Frachtdampfern 2 verschollen, 4 sind nach Bardø  
mit der Ladung zurückgeführt.

Christiania, 24. Okt. Während des Monats Okto-  
ber betrug der Gesamtverlust an Dampfern bisher 18 mit  
insgesamt 22 375 Bruttoregistertonnen und einer Ver-  
sicherungssumme von 15 035 000 Kronen.

Bergen, 24. Okt. (Nigan Bureau.) Die Besatzung  
des englischen Dampfers Yola ist gestern hier einge-  
troffen. Sie teilte mit, ein deutsches Unterseeboot habe  
am Donnerstag nördlich von Bardø die Yola, die von  
Cardiff nach Archangel'sk mit Kohlen unterwegs gewesen  
sei, versenkt. Die Mannschaft habe reichlich Zeit er-  
halten, in die Boote zu gehen. Infolge Sturmes habe  
das Unterseeboot die Rettungsboote ins Schlepptau ge-  
nommen und sie in die Nähe der Küste gebracht. Als  
das Schlepptau gerissen sei, hätten die Deutschen die  
Engländer an Bord genommen und sie später einem  
norwegischen Frachtschiff abgeliefert, das sie nach Bardø  
eingetragen habe.

Der norwegische Dampfer „Drasn“ ist versenkt  
worden.

Kopenhagen, 24. Okt. Die norwegische Bark „Athe-  
nien“, mit Grubenholz von Stavanger nach Hartlepool  
unterwegs, traf gestern in Egersund ein. Als die Bark  
sich nachmittags 5 Uhr 140 Seemeilen von Rvningen  
befand, sah man, daß eines der vier anderen Schiffe,  
in deren Gesellschaft die Bark fuhr, brannte. Gleichzeitig  
wurde ein Unterseeboot in der Nähe des betreffenden  
Schiffes gesichtet. „Athenien“ feuerte mit allen Segeln  
Nord-Nordost im Winde. 30 Minuten später brannte das  
zweite Schiff. Nach abermals einer halben Stunde brannte  
das dritte, vier Stunden später das vierte Schiff. Das  
letzte Schiff, wahrscheinlich „Gunn“, versuchte, im Win-  
den gleichen Kurs wie die Athenien zu halten, legte  
aber schlecht. Unter den anderen Schiffen war, soweit  
bekannt, der Cevera. Athenien löschte die Lichter und  
erreichte Egersund (Norwegen), wo sie vorläufig liegen  
bleibt, da sie die Ausfahrt nicht wagt. Gunn war eine  
Christianer Bark von 483 Tonnen, Cevera ein Por-  
tulaner Schoner von 439 Tonnen.

## Die Lage im Osten.

### Der rumänische Tagesbericht.

W.B. Bukarest, 24. Okt. Amtlicher Bericht von gestern:  
Nord- und Nordwestfront: Bei Fulghes und Bica  
Artilleriekampf. Im Trosus-Tal zieht der Feind sich zurück  
und strekte das Dorf Brusturosa im Uzul-Tale in Brand.  
Wir schlugen alle Angriffe des Feindes ab, der aus der  
Uzul-Richtung vorzudringen versuchte. Im Oltus-Tal wurde der  
Feind blutig zurückgeschlagen. An der Grenze war die Nacht  
verhältnismäßig ruhig. Dies war seit 13 Tagen die erste  
Nacht, während der dort kein Kampf stattfand. An der Grenze  
beim Branco-Berg Ruhe. Im Bugen-Tal bei Tablobuzi, Bra-  
toara und Predelul Artilleriekampf. Die Lage ist dort un-  
verändert. Bei Predelul wurde ein sehr heftiger feindlicher  
Angriff zurückgeschlagen. In der Gegend von Dragoslawa haben  
wir den Berg Petlaca zurückgewonnen und Gefangene, sowie  
drei Maschinengewehre erbeutet. Wir haben unsere Stellungen  
behalten. Wir schlugen eine feindliche Abteilung zurück,  
die von Scara aus durch das Topolog-Tal vorgegangen war. Wir  
machten 122 Gefangene und nahmen drei Maschinengewehre.  
Im Jiu-Tal ist die Lage unverändert. Bei Orsova haben wir  
einen feindlichen Angriff abgeschlagen, der sich gegen das Dorf  
Verza richtete.

Südfront: Längs der ganzen Donau beiderseitige Feuer-  
tätigkeit. In der Dobrußa dauert der heftige Kampf  
an. Unsere Truppen haben sich bis unmittelbar südlich von  
der Eisenbahn Cernouba—Constanza zurückgezogen.

## Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 24. Okt. Amtlich wird verlautbart  
vom 24. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der  
kästländischen Front hielt das italienische Geschüt-  
z- und Minenfeuer an. Namentlich auf der Karsthohe  
sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im  
Gange. — Unsere Flieger belegten ein großes Train-  
lager bei Savogna erfolgreich mit Bomben.

## Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 23. Okt. Amtlicher Be-  
richt: An der Euphratfront griffen unsere Erkun-  
dungsabteilungen in der feindlichen Stellung eine Feld-  
batterie an und machten ein Geschütz unbrauchbar. In  
Persien schlugen unsere Abteilungen nordwestlich von  
Sandschulak eine feindliche Abteilung unter Ver-  
lusten für sie zurück. — Kaukasusfront: Im all-

gemeinen für uns günstige Schmaräpel, bei denen wir  
eine Anzahl Gefangene machten. Von den übrigen Fron-  
ten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Unsere Truppen, die zusammen mit den Verbündeten  
die Linie Constanza-Medschidie überschritten haben, setzen  
die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort.  
Generalfeldmarschall von Radenfen beglückwünschte Se.  
Majestät den Sultan zu dem Erfolg, den die Tapfer-  
keit unserer Truppen in der Dobrußa davongetragen  
hat. — Unsere Unterseeboote haben dieser Tage ver-  
schiedene nach Constanza bestimmte und mit Lebens-  
mitteln beladene Segelschiffe, sowie einen großen Trans-  
portdampfer von 3000 Tonnen Gehalt an der rumäni-  
schen Küste versenkt. — Ein Teil der mit der Unterdrück-  
ung des Aufstandes in Arabien beauftragten Streit-  
kräfte hatte am 6. Oktober die im Abschnitt Bir Nuha  
Situl (6 Kilometer südwestlich von Medina) verhältnis-  
mäßig Auffälligkeiten getroffen. Nach der Ankunft un-  
serer kürzlich von Medina abgegangenen Verstärkungen  
wurden sie angegriffen. Der Angriff war von Erfolg  
gekront. Die Aufständischen mußten unter Zurücklassung  
zahlreicher Toten nach dem Meere fliehen.

## Bürgerkrieg in Abyssinien.

Rom, 24. Okt. Ras Michael, der Vater des  
Durch englische Hände abgesetzten Königs Lidj Jissu,  
hat 120 000 Mann aufgeboden und befindet sich auf  
dem Marsch nach Abdis Ababa. Er hat bereits den  
wichtigen Straßenmittelpunkt Ancober besetzt.

## Neues vom Tage.

Berlin, 24. Okt. Das „Militärwochenblatt“ mel-  
det: Generalmajor Sommerfeld von der Arnee, vorher  
Kommandeur der 229. Infanteriebrigade, im Frieden  
Kommandeur der 82. Infanteriebrigade, wurde in Ge-  
nehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition ge-  
stellt.

## „Konfessionelles“ von den Kriegsgesellschaften.

Berlin, 24. Okt. Auf Antrag des Zentrums be-  
schloß, wie berichtet, der Hauptausschuß des Reichstags,  
daß eine Erhebung darüber veranlaßt werde, welcher  
Konfession die Mitglieder der verschiedenen Kriegsgesell-  
schaften angehören. Der sog. Abgeordnete Schei-  
de mann veröffentlicht nun im „Vorwärts“ unter der  
Ueberschrift „Die Judenabteilung von 1916“ einen Pro-  
test gegen diesen Beschluß, der ein ungeheurerlicher Ver-  
stoß gegen alles gute Herkommen und gegen die Grund-  
sätze eines „konfessionell neutralen Staatswesens“ sei,  
den jeder Staatsbürger sich entschieden verbitten  
könne. Die „Liberale Korrespondenz“ teilt mit, der  
Beschluß des Hauptausschusses sei dadurch zustande  
gekommen, daß die Nationalliberalen unter Führung  
Strefemanns dafür gestimmt hätten. Strefemann  
veröffentlicht demgegenüber eine Erklärung, in der er  
sagt: „Die Angriffe gegen die einseitige Zusammen-  
setzung der Kriegsgesellschaften werden seit Monaten all-  
gemein erhoben und bergen die Gefahr einer Wieder-  
auflebung des Antisemitismus in sich. Wer einer offe-  
nen Darstellung der Verhältnisse, wenn auch aus grund-  
sätzlichen Erwägungen, widerspricht, erweckt den Anschein,  
als ob es etwas zu verurteilen gäbe. Meinen Freunden  
und mir erschien eine offene Darstellung als das beste  
Mittel, um den überall umlaufenden Gerüchten den  
Boden zu entziehen.“

## Kein Kakao für Holland.

Haag, 24. Okt. Das holländische „Handelsblatt“  
meldet: Die Einfuhr von Kakaobohnen nach Holland  
ist abermals vollkommen zum Stillstand gekommen.  
Der N. O. I. hat die Niederländische Dampfschiffsgesell-  
schaft, den holländischen Lloyd und den Kgl. West-  
indischen Postdienst erjucht, bis auf weiteres keine Kakaof-  
frachten mehr von portugiesischen, brasilianischen oder  
westindischen Häfen anzunehmen, auch nicht, wenn  
schon die Einfuhrerlaubnis nach Holland erteilt war.

Haag, 24. Okt. Dem niederländischen Parlament  
ist ein Gesetzentwurf über die Einführung des allgemei-  
nen Stimmrechtes und die Abänderung der Thronfolge-  
ordnung zugegangen.

Paris 24. Okt. Bei voller Einzahlung des Beich-  
nungsbetrags auf die neue 5 prozentige Kriegsanleihe setzt  
die Regierung den Kurs von 88% auf 87½ herab.

London, 24. Okt. Handelsminister Runciman län-  
digte an, daß alle Schiffe, die in England für Bedienung  
neutraler Länder in Bau begriffen seien, von der Re-  
gierung beschlagnahmt oder gemietet werden. Die neu-  
trale Presse äußert sich darüber sehr unwillig.

Lugano, 24. Okt. In Mailand wurde der eng-  
lische Ingenieur Stuart Sloan wegen Veruntreuung von  
200 000 Lire bei der Vermittlung von Aufträgen an die  
Militärindustrie verhaftet.

## Lokales.

### Eiserner Kreuz-Ritter I. Klasse.

Mit dem Eisern n Kreuz I. Klasse ausge-  
zeichnet wurde: Stabsarzt Dr. Wilhelm  
Wagner, Sohn unseres verstorbenen Stadt-  
schultheißen hier. Wir gratulieren.

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.:  
Jakob Haag, Sohn des Rath. Haag, Wäcker in Nommensh.

Der Kaiser über die Württemberger. An  
den König ist, laut „Staatsanz.“, folgendes Telegramm  
des Kaisers gelangt: Von einer Besichtigung der West-  
front soeben zurückgekehrt, teile ich mit, die mit-  
teilen, daß ich die württembergischen Truppen dort in  
allerbesten Verfassung und in glänzender Stimmung  
und Haltung gesehen und ihnen für ihre hervorragenden  
Leistungen im schweren Kampfe meine besten An-  
erkennung und den Dank des ganzen deutschen Volkes  
ausgesprochen habe. Wilhelm.

Das Gold dem Vaterland. Die Kaiserin  
hat neuerdings aus ihrem Besitz der Goldschmucksam-  
lung eine große Anzahl von Schmuckstücken von hohem  
Wert, darunter schwere Ketten, Armbänder, Broschen  
und Ringe abzugeben.

Gasgefüllte  
**Wotan-Lampen**  
Wotan-G-Lampen 25-100 Watt  
Wotan-G-Lampen  
ersetzen  
die gewöhnlichen  
Metalldraht-Lampen

Am verlangen ausdrücklich Wotan-G bei den  
Leuchtstoffwerken und Einrichtungs-  
Anstalten.

In Willebad zu haben bei  
Eugen Schenk, Installationsgeschäft.

— **Wohin kommen die Eier?** Die Händlerin Marie Heimberger in Ravensburg hatte in dortiger Gegend 4600 Eier, das Stück zu 9 Pfg. angekauft und an einen Münchner Händler zum Preis von 14 Pfg. weitergegeben. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 520 Mark Geldstrafe. Auf erhobene Berufung wurde die Strafe auf 20 Mark ermäßigt, weil die Heimberger nachweisen konnte, daß sie über das Ausfuhrverbot falsch unterrichtet worden sei.

— **Der Strohverkauf.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Strohhändler, Berlin S. Genthinerstraße 38, weist aus Anlaß wiederholter Umgehungen ihres Strohvorkaufsrechtes nachdrücklich darauf hin, daß der Verkehr mit Stroh und Häcksel nach wie vor den bestehenden besonderen Verordnungen unterliegt. Wer Stroh absetzen will, hat es zunächst der Bezugsvereinigung anzubieten. Zuwiderhandlungen werden zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht werden.

— **Das Gerstentontingent.** Nach einer Mitteilung des Präsidenten von B a l o c k i ist das Gerstentontingent der Brauereien auf 25 Prozent (statt 48) herabgesetzt worden, während Bayern im Hinblick auf seine anders gearteten Ernährungsverhältnisse die gleiche Menge von Bier für seine Bevölkerung erhalten werde. Aber auch die bayerischen Brauereien müßten die Ausfuhr einschränken.

(-) **Ziegelhausen bei Heidelberg, 24. Okt.** Ein 59 Jahre alter Schuhmacher von hier machte seinem Leben wegen eines unheilbaren Leidens durch Erschießen ein Ende.

(-) **Mosbach, 24. Okt.** (Großfeuer.) Vorgefien Nacht sind, vermutlich infolge Brandstiftung, in Königshofen 4 Wohnhäuser und mehrere Scheunen abgebrannt. Die Abgebrannten sind nur schwach versichert. In dem Ort hat es in den letzten drei Jahren schon 13 mal gebrannt.

(-) **Vangenbrüden bei Bruchsal, 24. Okt.** Letzte Tage kamen hier 3 Zentner Zuder für die Rebsteine an. Derselbe hat durch Regen und Unwetter etwas gelitten. Nun wurde die Annahme verweigert, der Abnehmer nahm ihn aber auch nicht mehr zurück. Der Zuder mußte daher versteigert werden. Zum allgemeinen Staunen boten viele Anwohner 90 Pfg. bis 1.15 Mk. für das Pfund.

(-) **Miesheim, bei Kallatt, 24. Okt.** Der Landwirt und Gemeinderat Karl Peter erhielt von seinem Pferd einen derartigen Schlag auf die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

(-) **Freiburg, 24. Okt.** Vor einigen Tagen ist hier Professor a. D. August Schuhmacher im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war im Jahre 1873 in den badiischen Schuldienst eingetreten, lebte von 1881 bis 1886 krankheitsbedingt im Ruhestand. Er war zuletzt Professor an der Realschule in Singen.

(-) **Freiburg, 24. Okt.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schreiber Augustin Kaufinger aus Oberwinden zu verantworten, weil er ein ihm gehöriges Häuschen mit einer brennenden Zigarre in Brand setzte. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — An der Nach-

mittagsführung stand die 33jährige Dienstmagd Willmann aus St. Margen wegen Kindstötung vor den Geschworenen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

(-) **Neustadt i. Schw., 24. Okt.** Letzte Samstag früh gegen 5 Uhr wurde hier ein kurzes, nur wenige Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen, das vermutlich vom Feldberg-Massiv ausging. Die Erschütterung des Bodens war ziemlich kräftig, sodaß in den Häusern die Fenster klirrten und Uhren, Bilder usw. an den Wänden ins Schwanken gerieten.

(-) **Furtwangen, 24. Okt.** Der Gemeinderat hat beschlossen, um der Milchknappheit einigermaßen zu steuern, 20 Milchläche aus der Schweiz zu beziehen. (Wenn schon die kleinen Städte, wie letzte Tage auch die Gemeinde Reisch bei Mannheim, Milchknappheit haben, wie soll das dann in den großen Städten werden?)

(-) **Von der Enz, 24. Okt.** (Eine Kundgebung.) Der Stadtverordnete Otto Nagelberger in Pforzheim will im nächsten Bürgerausschuß (wie er in seinem Rundschreiben mitteilt) eine Aussprache veranlassen über die Jagd der württembergischen Beamten an der Grenze auf jedes Stückchen Butter und jedes Ei, das nach Pforzheim kommt. Er will ferner zur Erörterung stellen, ob die hiesigen Kreise nicht Gegenmaßnahmen gegen die württembergischen Arbeiter treffen sollen, die hier tagsüber essen, abends Lebensmittelpakete heimnehmen und überhaupt hier ihren Verdienst fänden. Auch das Käse-Ausfuhrverbot wird erwähnt.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 24. Okt.** (Futter zur Schweinemast.) Wie das Stadtschultheißenamt bekannt gibt, sollen Schweinemäster im Bezirk der Stadtgemeinde Stuttgart, die sich verpflichten, Schlachtschweine mit einem Lebendgewicht von je mindestens 220 Pfund zum jeweils geltenden Höchstpreis an die ihnen von der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern zu bezeichnenden Stellen zu liefern, für je ein Schwein fünf Zentner Maifutter zu den von den Reichsstellen festgesetzten Preisen erhalten.

(-) **Zuffenhausen, 24. Okt.** (Tödlicher Unfall.) In der Soghoberfabrik von J. Wegner fiel der Beienmacher Georg Breitingen von Dillheim beim Abladen von Beien vom Wagen und blieb tot liegen. Ob Herzschlag oder Schädelbruch als Todesursache anzunehmen ist, wird die ärztliche Sektion ergeben.

(-) **Vaihingen a. G., 24. Okt.** (Mehldiebst.) In der Nacht wurde in der Bäckerei Kaiser 1 Zentner Mehl gestohlen.

(-) **Vaihingen a. G., 24. Okt.** Gestern nachmittag entgleiste der 301 ankommende Zug von Enzweihingen in der Nähe des Staatsbahnhofs, vermutlich infolge Maschinenschadens. Das Gleis wurde auf eine Strecke von 30 Meter aufgerissen, sonst in kein Schaden entstanden.

(-) **Von der Enz, 24. Okt.** (Eine Kundgebung.) Der Stadtverordnete Otto Nagelberger in Pforz-

heim will im nächsten Bürgerausschuß (wie er in seinem Rundschreiben mitteilt) eine Aussprache veranlassen über die Jagd der württembergischen Beamten an der Grenze auf jedes Stückchen Butter und jedes Ei, das nach Pforzheim kommt. Er will ferner zur Erörterung stellen, ob die hiesigen Kreise nicht Gegenmaßnahmen gegen die württembergischen Arbeiter treffen sollen, die hier tagsüber essen, abends Lebensmittelpakete heimnehmen und überhaupt hier ihren Verdienst fänden. Auch das Käse-Ausfuhrverbot wird erwähnt.

(-) **Murrhardt, 24. Okt.** (Der Tod im Wasser.) Im See in Waltersberg wurde die Leiche eines dort im Dienst befindlichen Mädchens, das aus Schwermut den Tod gesucht hat, gefunden.

(-) **Giengen a. Br., 24. Okt.** (Stiftung.) Zum Andenken an ihren am 31. Juli in Reidenfels in der Pfalz verstorbenen Gemahl hat Frau Kommerzienrat Adolf Glas für Bedürftige der hiesigen Stadtgemeinde 20000 Mk. überwiesen. Für Kriegsfürsorge hat Frau Glas der Stadt Neustadt in der Pfalz 5000 Mk. gestiftet, 150000 Mk. stiftete die Papierfabrik Glas in Reidenfels.

(-) **Dietersweiler, O. A. Freudenstadt, 24. Okt.** (Geschenk.) Die hiesige Gemeinde hat ihren ausmarschierten Kriegern bezw. deren Angehörigen wiederholt, so erst kürzlich wieder, ein ansehnliches Geldgeschenk aus der Gemeindefasse ausbezahlt.

(-) **Isny, 24. Okt.** (Jung verstorben.) Zwei junge Burschen im Alter von 14 und 15 Jahren wurden hier festgenommen. Der eine, ein Kaufmannslehrling aus Immenstadt, will eine Postanweisung von 385 Mark gefunden haben. Da ihm dieser Betrag für ein Reiseunternehmen zu gering war, entwendete er seinem Dienstherrn noch eine Postanweisung über 476 Mark. Von dem gestohlenen Geld waren bei der Festnahme noch 575 Mk. vorhanden.

(-) **Isny, 24. Okt.** (Obstmarkt.) Der heutige Obstmarkt ist gut besetzt, die Nachfrage konnte aber in guten Wintern selten nicht befriedigt werden; in kürzester Zeit waren alle Postkörbe vergriffen, geringere Ware war genügend vorhanden. Der Verkehr ist gegenwärtig zwar recht lebhaft, er bewegt sich aber in annehmbaren Formen; die Kartoffelfrage leidet die Stimmungsänderungen nach anderer Seite ab. Die Zufuhr auf dem Gemüsemarkt war nicht reichlich, aber genügend. Die Richtpreise sind hier viel leichter zu halten, als auf dem Obstmarkt. In den Erzeugungsorten ist der Obsthandel außerordentlich lebhaft; der größte Teil des besseren Tafelobstes ist entweder auf Lager genommen oder in festen Händen.

### Natürliches Wetter.

Die Störung hat nunmehr feuchte Luftströmung verursacht. Am Donnerstag und Freitag ist deshalb meist bewölkt und mit vereinzelt Niederschlägen verbunden, allmählich wieder kälter werdendes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

### Käse-Verkauf.

Gegen Lebensmittelmarke Nr. 4

ist in der Zeit vom 26. bis 30. Oktober ds. Js. bei den Kaufleuten und Kleinhändlern **Emmenthaler Käse, das Pfund zu 1 Mk. 50 Pf.** zu haben und zwar auf eine gelbe Marke 200 Gramm, auf eine blaue Marke 400 Gramm und auf eine rote 600 Gramm.

### Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung des Kgl. Oberamts vom 19. Okt. 1916 betr. **Kartoffel-Versorgung** zur Nachachtung hingewiesen.

Wildbad, den 24. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.



### Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stücken eingerichtet über 2 1/2 Millionen im Gebrauch in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

**H. Riexinger,**

Messerschmiedmeister.

### Café Bechtle Weinstube

inmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt **SPEZIALITÄT**

### NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz

zur Zeit offen im Ausschank:

1915er Heilbronner Rotwein

1915er Uhlbacher

1915er Untertürkheimer (Stuttgart) Rotwein

1915er Kappelrodecker Rotwein

1915er Sasbachwälder

1915er St. Martin Weisswein

1915er Dackenheim Weisswein

**Ich empfehle gegen den heutigen Preisen noch sehr billig und in großer Auswahl:**

**Damenkleiderstoffe**

**Baumwollwaren, Waschkleiderstoff, Aussteuerartikel Frottierwaren, Hosenträger Taschentücher - Schürzen Unterröcke**

**Leib- und Bettwäsche Oberhemden - Manchetten Kragen .: Cravatten**

**Tricotagen**

**für Damen, Herren, Kinder**

**Strumpfwaren**

**Prof. Jägers Normalhemden**

**Dr. Lahmanns Unterkleider**

**Fertige Herren- u. Knaben-Kleider**

**Bozener- und Regenmäntel UMHÄNGE**

**Ph. Bosch Wildbad**

### Kinderwagen,

**Sportwagen, zusammenlegbar,**

**Leiterwagen,**

in reicher Auswahl,

zu haben bei

**Robert Treiber.**

### Achtung!

Ohne Karte erhältlich:

**Ersabseife wohlriechend**

Stück 30 Pfg.

**Schmid & Sohn**

neben Hotel Deutscher Hof.

### „Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

**Allein-Verkauf**

**Schuhhaus Wilh. Treiber**

Ludwig-Seegerstr. 17.

### Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser, Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.

**Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner**

Nachfolger: Hermann Erdmann.

